



Abendblatt.

Der Gaillette-Wald und die anschließenden Gräben gestürmt.

76 Offiziere, 2000 Mann gefangen, 3 Geschütze und über 20 Maschinengewehre erbeutet.

Der Kaiser an der Ostfront.

BB. Berlin, 2. Juni. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat sich aus dem Bereich der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zu anderen deutschen Heeresgruppen der Ostfront begeben. Am 31. Mai traf er im Gebiet der Heeresgruppe des Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern ein.

Der deutsche Seestieg.

Churchills Wort von den Ratten, die die englische Flotte ausrücken wollte, kommt in Erinnerung bei der Nachricht von der Seeschlacht bei Horns Riff. Der gewöhnliche Schreckensname unter den englischen Staatsmännern, dem einst auch das Wort von der deutschen Luxusflotte entchlupfte — ungefähr zu derselben Zeit, als Galbani seine Veröhmungsreise nach Berlin machte — hat inzwischen in Antwerpen seine Unfähigkeit demonstriert, er hat sich als Staatsmann solche Blößen gegeben, daß man ihm lieber ein Frontkommando anvertraute, in dem er aber auch keine Vorbeeren geerntet, so daß er jetzt wieder in die Politik zurückgekehrt ist.

Die „Ratten“ Churchills, die deutschen Kriegsschiffe, sind seitdem schon manchesmal aus ihren Häfen in die Nordsee ausgetrieben, ohne größere Abteilungen der englischen Seemacht zu treffen, denn diese hielt sich wohlweislich verborgen oder schlug sich seitwärts in die Büsche, wenn sie Wind vom Heranrücken der deutschen Seestreitkräfte bekam.

Welche Ursache es hatte, daß diesmal die englische Seemacht mit der deutschen zusammengerieth, ist noch nicht bekannt. Ihre Absicht wird es nach den Proben deutscher Leistungsfähigkeit, die sie bereits gelegentlich zu kosten bekommen hat, kaum gewesen sein. Um so größer mag die Freude bei unserer Marine gewesen sein, als es gelang, die Engländer zu stellen. Als den „Hauptteil der englischen Kampfflotte“ bezeichnet unser amtlicher Bericht die englischen Seestreitkräfte; daß sie erheblich überlegen waren, ist natürlich. Nur in großem Verbände wagte sich Englands Seemacht in dem gefährlichen Gebiet der Nordsee zu zeigen. Aber auch die erhebliche Überlegenheit hat der „Beherrscherin der Meere“ nichts genützt. Sie ist von dem an Zahl weit geringeren deutschen Gegner dermaßen zerstückt und zerschlagen worden, daß sie selbst es ebenso wenig vergessen wird, wie die gesamte übrige Entente und die aufrührenden Neutralen, die einen solchen Ausgang der ersten großen Seeschlacht zwischen Deutschland und England, der größten, die in moderner Zeit stattgefunden hat, schwerlich erwartet haben. Zwei neue Riesenschiffe größter Bauart, mehrere Schlachtkreuzer mittlerer Größe, ein kleiner Kreuzer, drei neue Zerstörer-Zerstörer, eine große Anzahl von Zerstörern und ein Unterseeboot sind vernichtet, eine große Anzahl anderer englischer Schlachtschiffe, u. a. noch ein Riesenschiff von 30 000 Tonnen, schwer beschädigt. Ein fürchterlicher Schlag für den britischen Ruhm.

Unsere Verluste, so schmerzhaft sie sind, fallen demgegenüber nicht ins Gewicht. Mit Verlusten auch auf unserer Seite muß in jeder Schlacht gerechnet werden. Das ist zur See nicht anders als zu Lande. Ehre allen den Tapferen, die an dem herrlichen Siege teilnahmen. Auch denen, die nicht wiederkehren, ist die Unsterblichkeit des Felderuhmes und der nie erlöschende Dank des Vaterlandes gesichert. Die Trauer um sie wird von dem Stolz auf ihre Taten übertönt.

Die Verluste der britischen Flotte sind trotz der gewaltigen Zahl von Kriegsschiffen, über die England verfügt, als außerordentlich schwer und verhängnisvoll anzusehen, und sie dürften auch im Verhältnis zu unserer an Zahl so viel schwächeren Kriegsschiffen sehr bedeutungsvoll sein. Man kann ohne weiteres annehmen, daß die Vermehrung unserer Flotte durch Neubauten während des Krieges mit größter Energie betrieben worden ist, wie natürlich auch auf englischer Seite. Kein materiell ist also das Ausschneiden eines neuen kleinen Kreuzers und zweier älterer Schiffe, so beklagenswert auch an sich, doch nicht geeignet, unsere Kampfkraft erheblich zu schwächen, während die enormen englischen Verluste die schon bisher erzielte Verringerung des Flottenbestandes unserer Gegner wesentlich erhöhen. Aber noch größer ist der moralische Erfolg, bei uns an Stärkung des

(Amtlicher Bericht.)

BB. Großes Hauptquartier, 2. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach heftiger Steigerung ihres Artilleriefeuers und nach einleitenden Sprengungen griffen starke englische Kräfte gestern Abend westlich und südwestlich von Giverny an. Sie wurden im Nahkampf zurückgeworfen, soweit sie nicht bereits im Sperrfeuer unter großen Verlusten umdrehen mußten.

Auf dem Westufer der Maas brachen die Franzosen erneut zum Angriff vor; sie hatten keinerlei Erfolg. Südlich des Flusses stürmten unsere Truppen den Gaillette-Wald und die beiderseits anschließenden Gräben. Ein heute Morgen südwestlich des Baumleiches mit starken Kräften geführter feindlicher Gegenstoß scheiterte. Es sind bisher 76 Offiziere und über 2000 Mann zu Gefangenen gemacht, sowie drei Geschütze und mindestens 23 Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich von Lille fiel ein englisches Flugzeug mit Insassen unversehrt in unsere Hand. Im Luftkampfe wurde ein französischer Kampf-Einzieher über dem Marre-Rücken zum Absturz gebracht, ferner in unserem Bereich je ein Doppeldecker über Baum und westlich von Mörchingen. Der gestern gemeldete westlich Cambrai abgeschossene englische Doppeldecker ist der vierte vom Lt. Mulzer außer Gefecht gesetzte Gegner.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein gelungener deutscher Erkundungsvorstoß auf der Front südlich von Smorgon brachte einige Dutzend Gefangene ein.

Südöstlich des Drušwajati-See wurde ein russisches Flugzeug durch Abwehrfeuer vernichtet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Kraftbewußtseins und in der Sicherheit, dem an Zahl so überlegenen Feinde im offenen Kampfe mehr als gewachsen zu sein.

Man darf erwarten, daß die englischen Berichte alles aufbieten werden, um die Niederlage zu verkleinern. Aber die Welt hat sich allmählich so daran gewöhnt, daß die englische Berichterstattung Schwarz in Weiß zu verfahren sucht, daß der ungelheure Eindruck des deutschen Sieges dadurch nicht geschwächt werden wird. Wir sehen diesen ohnmächtigen Vertuschungsversuchen und den verblüfften Randbemerkungen der neutralen Presse ebenso mit Vergnügen entgegen, wie wir mit Spannung die näheren Nachrichten erwarten, die unser Admiralstab uns über den militärisch und politisch so bedeutungsvollen Sieg in der Nordsee zu geben haben wird.

Der Verlauf der Seeschlacht.

§§ Über den Verlauf der Seeschlacht berichtet nach der „B. Z. a. M.“ die norwegische Zeitung „Tidens Tegn“ aus Stavanger vom 31. Mai:

Nachmittags fand westlich Jäderen ein Seegefecht statt. Um 6 Uhr wurde eine gewaltige Kanonade vom Meere her hörbar. Der Kampf fand soweit vom Lande entfernt statt, daß nichts zu sehen war. Ein Lotse von Obrestad erzählt, zuerst sei der Kanonendonner genau von Westen gekommen, später aber sei er aus verschiedenen Richtungen hörbar gewesen, so daß es geschienen habe, als ob die Kämpfenden auseinander gekommen seien. Es hatte den Anschein, als ob ein Teil der Schiffe sich in westlicher Richtung zurückzog, der andere Teil südwestlich weiter fuhr. Als die Kanonade ihren Höhepunkt erreicht hatte, fiel Schuß auf Schuß; der Luftdruck war so stark, daß die Fensterscheiben der höher gelegenen Gebäude in Obrestad klirren, sogar tief in Høegsfjord hörte man den Geschüßdonner, der ununterbrochen mindestens zwei Stunden andauerte. Nach dem „Morgenbladet“ von Kristiania hörte man von dem Wachturme bei Spittingssø bereits um 4½ Uhr nachmittags eine Kanonade in südlicher Richtung, deren Festigkeit sich steigerte. Die Kanonade wurde ebenfalls an der gesamten Küste von Jäderen und östlich Hitterø gehört. Überall bebten die Häuser, die Bevölkerung stand in großer Anzahl am Meeresufer. Man konnte zwar keine Schiffe sehen, aber ab und zu jedoch Schüsse und Rauch unter-scheiden, die nach Angabe erfahrener Seeleute von Geschützen schwersten Kalibers stammten. Erst nach 8 Uhr nahm die Kanonade

allmählich ab. Das Bombardement hörte man sogar in Stavanger, doch dortige Marinefachverständige meinen, die Schlacht sei mehrere Meilen seewärts ausgekämpft. „Verdens Gang“ berichtet: Ein in Ederfjord stationiertes Torpedoboot, das seewärts gegangen war, um Nachforschungen anzustellen, ist noch nicht zurückgekehrt. In Stavanger erwartete man am 31. Mai vier Dampfer, die aber nicht zur bestimmten Zeit angekommen sind. Man nimmt an, daß sie durch die Seeschlacht aufgehalten wurden. In den letzten Tagen wurden deutsche und englische Kriegsschiffe vor Jäderen kreuzend, gesehen.

Die Verluste.

§§ Die Verluste beider Seiten in der Seeschlacht von Horns Riff betragen nach einer Zusammenstellung der „B. Z. a. M.“ auf deutscher Seite zusammen 23 900 Tonnen, auf englischer 132 550 Tonnen.

Der Kommandant der deutschen Hochseeflotte.

§§ Die deutsche Hochseeflotte steht unter dem Kommando des Vizeadmirals Scheer, der erst seit kurzer Zeit als Nachfolger des verstorbenen Admirals von Pohl diesen Posten inne hat. Im Jahre 1913 hatte er die Führung des zweiten Geschwaders der Hochseeflotte erhalten. Nach der Erkrankung des Admirals von Pohl übernahm er zunächst dessen Vertretung und wurde dann sein Nachfolger.

Preßstimmen.

BB. Wien, 2. Juni. Die „Neue Freie Presse“ schreibt in einer Besprechung der Seeschlacht in der Nordsee: Der vierte und größte Zusammenstoß zwischen der deutschen und englischen Hochseeflotte. Die Seeschlacht zwischen Stagerat und Horns Riff endete mit einem großen, durchschlagenden Erfolge für die deutsche Marine. Ohne Kenntnis der Einzelheiten läßt sich schon jetzt behaupten, daß die deutsche Flotte trotz ihrer Kleinheit gesiegt hat, daß sie im Kampfe überlegene Kräfte anzuwenden vermag. Die Seeschlacht zwischen Stagerat und Horns Riff wird das Selbstbewußtsein der Engländer und den Hochmut mit dem sie auf ihre Beherrschung des Meeres hingewiesen haben, erheblich dämpfen.

Das „Neue Wiener Journal“ nennt die Seeschlacht einen Triumph zur See, die gerade bekannt wurde, als der Deutsche Kaiser bei dem Nationalheros des deutschen Volkes, Generalfeldmarschall von Hindenburg, weilte, und fährt fort: Der Hauptfeind des Deutschen Reiches hat einen Schlag erlitten, der seiner Weltmacht in der Welt die schwerste Erschütterung zufügt. Die sich nur denken lasse. Der Bahn Englands, mit seiner Flotte die Herrschaft auf dem Meere verteidigen zu können, ist heute in Trümmern gegangen. In dem gewaltigsten Zusammenstoß zweier Flotten, den die Geschichte des Seekrieges kennt, ist Deutschland Sieger geblieben. Wie es zu Lande über alle seine Feinde triumphiert, so ist es jetzt auch auf dem Meere der unüberwindlichen Kampfer. Die so furchtbare Niederlage der Engländer wird in England dem Willen zur Fortsetzung des Krieges wohl einen entscheidenden Stoß versetzen. — Die übrigen Mächte enthalten sich wegen der vorgerückten Zeit noch einer eingehenden Würdigung. Sie drücken aber schon heute ihre Freude über den großen Erfolg aus, den die deutsche Hochseeflotte über die an Zahl überlegene englische Flotte davongetragen hat.

Reichstag.

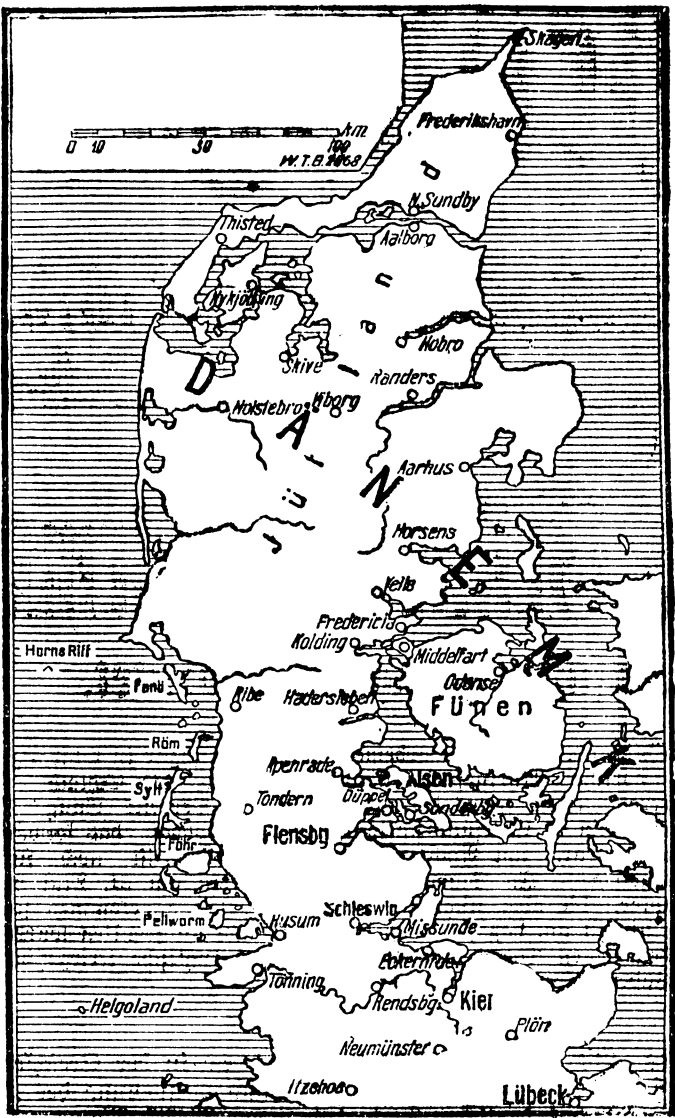
§§ Berlin, 2. Juni. Im Reichstage wurde heute zunächst eine Anfrage des Sozialdemokraten Stadthagen über das Verbot einer Versammlung in einem Vororte von Berlin erledigt. Dann folgte eine Anzahl älterer Rechnungssachen, zum Teil noch aus der Zeit vor dem Kriege. Dann begann das Haus die zweite Beratung der Kallinowelle. Außerdem stehen der Kolonialetat und die Weiterberatung der Steuer-gesetze auf der Tagesordnung.

Der Vormarsch der Bulgaren.

BB. Paris, 2. Juni. „Matin“ meldet aus Athen. Die deutsch-bulgarischen Truppen dehnten ihre Linien südwärts in der Richtung auf Odrine aus und scheinen den Ort besetzen zu wollen. Eine deutsche Abteilung ist in Hadji Beliz angekommen. Die Türken ziehen Artillerie und Infanterie in Kambli zusammen. Die deutsche Regierung hat der griechischen die Versicherung gegeben, daß sie nicht plant, Kavalla oder Süd-Mazedonien zu besetzen.

§§ Aus Paris wird „Politiken“ von Mittwoch gemeldet: Die Lage im östlichen Mazedonien ist beinahe unverändert. Die zwei griechischen Regimenter, die das Fort Kypel geräumt haben, befinden sich in der Nähe von Demir Siflar, den Bulgaren gegenüber, aber sie verfügen über nicht ein einziges Geschütz, da die griechische Regierung bereits vor einem Monat den Garnisonen der Grenzfürts Befehl gegeben hatte, alle Kanonen, sowohl großen wie kleinen Kalibers, fortzuschaffen. Die jetzige Lage ist folgende: Die Bulgaren konzentrieren große Truppenmassen beim Fort Kypel, das sie ebenso besetzt haben, wie Reprotop und Kanti. Auf diese Weise beherrschen die Bulgaren die Wege nach Ceres, Drama und Kavalla.

Der Seeflieg in der Nordsee.



Als Schauplatz der siegreichen Seeschlacht ist im Bericht des Admiralsstabes die Nordsee zwischen Skagerrak und Horns Riff genannt. Letzteres liegt, wie aus der Karte ersichtlich ist, an der Südwestküste von Jütland, 30 km seewärts westlich von Esbjerg-Horns Riff, bei dem auch ein Feuerschiff stationiert ist, wurde erst kürzlich genannt als die Stelle, in deren Nähe am 4. Mai d. J. das auf einer Erfindungsfahrt begriffene Zeppelin-Luftschiff „L 7“ mit einem englischen Geschwader von 21 Kriegsschiffen in Kampf geriet und durch Geschütztreffer der englischen kleinen Kreuzer „Palatea“ und „Baeton“ zum Absturz gebracht wurde. Die Gewässer westlich der jütischen Küste waren auch der Schauplatz des Seegefechts vom 29. Februar d. J., bei dem der deutsche Hilfskreuzer „Greif“ den 15000 Tonnen großen englischen Hilfskreuzer „Alcantara“ durch einen Torpedoschuß zum Sinken brachte, während der „Greif“ sich selbst in die Luft sprengte.

Die Verluste, die die deutsche Hochseeflotte den Engländern beigebracht hat, sind außerordentlich schwer. Noch ist die genaue Zahl der versenkten englischen Kriegsschiffe nicht bekannt geworden. Die bisherigen Angaben aber lassen schon erkennen, daß es sich bei der Seeschlacht um eine schwere Niederlage der englischen Flotte handelt. Sie hat dabei eine große Zahl modernster Kriegsschiffe verloren, die mit den neuesten Kampfmitteln ausgerüstet waren.

Das englische Linienschiff „Warspite“, das im amtlichen Bericht in der Reihe der vernichteten feindlichen Kriegsschiffe zuerst genannt wird, ist ein 1913 vom Stapel gelaufenes Großkampfschiff neuester Art mit einem Gehalt von 28 960 To., es war 182 Meter lang und 28 Meter breit mit einem Tiefgang von 9 Metern. Die Bewaffnung bestand aus acht 38-Zentimeter-Geschützen, 16 zu 15,3 Zentimeter, 12 zu 7,6 Zentimeter (davon vier als Luftabwehrgeschütze, vier zu 4,7 Zentimeter; außerdem war das Schiff mit acht Torpedolanzrohren für 58-Kaliber-Torpedos ausgerüstet. Die Besatzung betrug 1200 Mann. Der Panzerkreuzer „Ducen Mary“ stammte aus dem Jahre 1912; er hatte 27 430 To., war 201 Meter lang, 27 Meter breit mit einem Tiefgang von 8,5 Meter. An Geschützen wies er 8 Kanonen zu 34,3 Zentimeter, 16 zu 10,2 Zentimeter und 4 zu 4,7 Zentimeter auf; der Torpedobehälter diente zwei Kanzirohre für 58-Kaliber-Torpedos; die Besatzung belief sich auf 1020 Mann. Der Schlachtkreuzer „Indefatigable“ war 1909 erbaut. Er hatte eine Wasserverdrängung von 19 050 To., eine Länge von 169 Metern, eine Breite von 24 Metern und einen Tiefgang von 8 Metern. An Bord befanden sich 8 Geschütze zu 30,5 Zentimeter, 16 zu 10,2 Zentimeter, 4 zu 4,7 Zentimeter; für Torpedos waren 5 Nahe 45-Kaliber-Torpedos vorhanden. Die Besatzung, von der nur zwei gerettet sind, bestand aus 760 Mann. Das schwer beschützte Linienschiff „Marlborough“ (25 400 To.) ist gleichfalls neueren Datums; es stammte aus dem Jahre 1913. Über die in der Aufzählung der vernichteten englischen Schiffe genannten neuen Zerstörerführerschiffe „Turbulant“, „Nestor“ und „Micafter“ sind Angaben nicht vorhanden.

Der im amtlichen Bericht als vermisst gemeldete Geschützte Kreuzer „Frauenlob“ ist ein älteres Schiff; er stammt aus dem Jahre 1902.

Der Seekrieg.

W.B. Frederikshavn, 2. Juni. Der dänische Dampfer „Nisjord“ (?) (Nr. 1 Njord) (?) ist gestern vormittag hier angekommen. Er wurde gestern nachmittag 4 Uhr in der Richtung auf Girtshals von einem deutschen Torpedoboot untersucht. Kurz danach erschienen vier britische Torpedobootsjäger, die das Feuer gegen das deutsche Torpedoboot eröffneten. Der Dampfer „Njord“ verließ den Schauplatz und passierte kurz darauf vier größere und dreißig kleine deutsche Schiffe, die in voller Fahrt den englischen Schiffen nachsetzten. Noch um 8 Uhr abends wurde auf dem Dampfer „Njord“ Geschützfeuer gehört.

W.B. London, 1. Juni. Loyds meldet: Die Dampfer „Varon Tweedmouth“, 3097 To., und „Julia Barr“, 2900 To., beide unbewaffnet, sind gesunken. Wie berichtet wird, ist auch der Dampfer „Ladh Rinian“, 4297 To., untergegangen.

Wilson's Friedensrede.

W.B. Washington, 31. Mai. Junkspruch vom Vertreter des W.-L.-D. In der Rede, die Präsident Wilson letzten Sonnabend in der Friedensliga hielt, entwarf er die Richtlinien, denen er als Haupt der Nation folgen wolle, wenn es das Vorrecht der Vereinigten Staaten werden sollte, die Friedensbewegung unter den Kriegführenden Europas anzuregen oder einzuleiten. Obgleich Wilson zu Beginn seiner Rede erklärte, man solle nicht erwarten, daß er in eine Erörterung über das Programm der Liga eintreten werde, ließ er während der Rede doch erkennen, daß er mit dem Hauptgrundsatze der Liga im Einklang sei.

Wilson sagte, er freue sich, die Einladung, zu sprechen, angenommen zu haben, weil sich der Wunsch der ganzen Welt jetzt immer stärker der Hoffnung auf den Frieden zuzuwende. Und, fuhr der Präsident fort, es gibt einen gerechten Grund, der uns veranlaßt, an unserem Teil an der Beratung über dieses große Thema teilzunehmen. Der europäische Krieg hat Amerika sehr tief berührt, es ist vielleicht unsere Pflicht, sehr freimütig über ihn und über die großen Interessen der Zivilisation zu sprechen, die er berührt. Von seinen Ursachen und seinen Zielen werden wir nicht berührt, wohl aber von dem Umstand, daß eine so große Flut notwendigerweise manches schöne Rechtsgebiet, das uns sehr nahe liegt, betroffen hat. Unsere eigenen Rechte als Nation, die Freiheiten, Vorrechte und das Eigentum unseres Volkes sind tief in Mitleidenschaft gezogen worden. Wir sind nicht bloß abseits stehende Zuschauer. Je länger der Krieg dauert, desto tiefer werden wir daran interessiert, daß er zu Ende gebracht wird. Wenn er aber zu Ende geht, sind wir ebenso sehr daran interessiert, wie die Kriegführenden Nationen, darauf zu sehen, daß der Friede ein dauerhaftes Aussehen annimmt. Wir haben teil, ob wir wollen oder nicht, am dem Leben der Welt. Die Interessen aller Nationen sind auch unsere eigenen. Wir nehmen teil wie alle anderen. Was die Menschheit berührt, ist unabweislich auch unsere Angelegenheit, wie die Angelegenheit der Völker Europas und Asiens. Zudem er erklärte, es wäre nur eine Beobachtung über die Ursachen des gegenwärtigen Krieges, die zu machen er sich die Freiheit genommen habe, führte er aus: Es ist klar, daß dieser Krieg nur so kommen konnte, wie er gekommen ist: plötzlich und aus geheimen Beratungen heraus, ohne Mitteilung an die Welt, ohne Erörterung, ohne irgendeine jener beachtenswerten Beratungen, mit denen es natürlich scheinen könnte, an ein so furchtbares Ringen heranzutreten. Es ist wahrscheinlich, daß, wenn gerade das, was sich ereignet hat, hätte vorhergesehen werden können: welche Bündnisse sich bilden würden, welche Kräfte gegen einander aufgebaut werden würden, daß dann diejenigen, welche den großen Kampf herausbeschworen, froh gewesen wären, an Stelle der Gewalt eine Konferenz treten zu lassen. Uns ist keine Gelegenheit gewährt worden, die Kriegführenden von der Haltung in Kenntnis zu setzen, die wir pflichtgemäß gegenüber der Politik und der Handlungsweise einnehmen mußten, gegen die wir uns verpflichtet fühlten, all unsere moralische und wirtschaftliche Kraft und gegebenenfalls sogar unsere physische Kraft anzuwenden. Somit wäre auch unsere eigene Mitwirkung an der Beratung, die den Kampf hätte abwenden können, als wert der Erwägung und Beachtung betrachtet zu werden.

Wilson erklärte dann, daß die Lehre, die sich überraschender Weise aus diesen Fragen, die ein so tiefes Lebensinteresse aller Nationen seien, ergebe, in bitterer Weise klar gemacht habe, daß der Frieden der Welt hinfert von einer neuen und besseren Diplomatie abhängen müsse. Wilson fuhr fort: Die wiederholten Äußerungen der führenden Staatsmänner der meisten großen, jetzt im Kriege befindlichen Nationen ließen darauf schließen, daß ihnen der Gedanke gekommen ist, daß der Grundsatze des öffentlichen Rechtes künftig den Vorrang haben müsse vor den individuellen Interessen der einzelnen Nationen, und daß die Nationen der Welt sich irgendwelche Zusammenschließen müßten, um darauf zu setzen, daß dieses Recht gegen jede Art selbsttätigen Angriffes aufrecht erhalten werde, daß künftig nicht Bündnisse gegen Bündnis, Verständigungen gegen Verständigung errichtet werde, sondern daß ein allgemeines Einvernehmen für die gemeinsame Sache bestehen muß, und daß der Kern der gemeinsamen Sache die unverletzliche Aufrechterhaltung der Rechte der Völker und der Menschheit sein müsse. Die Nationen der Welt sind einander Nachbarn geworden, um sich miteinander zu verständigen. Es ist gebieterische Notwendigkeit, daß sie sich dahin einigen, in gemeinsamer Angelegenheit zusammenzuarbeiten, und daß sie so handeln, daß der leitende Grundsatze dieser gemeinsamen Sache völlig unparteiische Gerechtigkeit sei. Das ist zweifellos die Meinung Amerikas, und es ist das, was wir selbst ausprechen werden, wenn eine geeignete Gelegenheit dazu kommt. Im Verlehr der Nationen untereinander muß willkürliche Gewalt entfernt werden, und wir müssen dem Denken der modernen Welt den Gedanken nahe bringen, dessen wahre Atmosphäre Frieden ist, jenen Gedanken an Vereinbarungen, der den Hauptteil der leidenschaftlichen Überzeugung Amerikas bildet. Wir halten folgendes für die grundlegenden Dinge: erstens, daß jedes Volk das Recht habe, die Herrschaft zu wählen, unter der es leben will. Wie andere Völker haben auch wir ungewisselt hin und wieder gegen diesen Grundsatze verstoßen, wenn wir uns für kurze Zeit von selbsttätiger Leidenschaft leiten ließen, wie unsere aufrichtigeren Geschichtsschreiber ehrlich genug gewesen sind, zuzugeben, aber er ist mehr und mehr die Regel für unsere Lebensführung geworden. — Zweitens, daß die Kleinen Staaten der Welt das Recht haben, dieselbe Achtung für ihre Souveränität und territoriale Unversehrtheit zu genießen, welche die großen und mächtigen Nationen erwarten und auf der sie bestehen; und drittens, daß die Welt das Recht hat, frei zu sein von jeder Störung ihres Friedens, die ihren Ursprung in einem Angriff und einer Mißachtung der Rechte der Völker und der Nationen hat. So aufrichtig denken wir in diesen Dingen, daß ich sicher bin, nach dem Sinn und dem Wunsche des amerikanischen Volkes zu sprechen, wenn ich sage, daß die Vereinigten Staaten gewillt sind, an jeder möglichen Verbindung der Nationen teilzunehmen, die dazu eingegangen wird, diese Pläne zu verwirklichen und sie gegen Verletzung zu sichern. Die Vereinigten Staaten wünschen, nichts für sich selbst von dem, was eine andere Nation best. Wir sind im Gegenteil gewillt, uns selbst zusammen mit ihnen auf den vorgeschriebenen Weg der Pflicht und der Achtung vor den Rechten der anderen zu beschränken.

Wenn es je unser Vorrecht sein sollte, eine Vereinigung für den Frieden unter den jetzt im Kriege befindlichen Nationen anzuregen oder die Initiative dazu zu ergreifen, so bin ich sicher, das Volk der Vereinigten Staaten würde wünschen, daß seine Regierung folgende Richtlinien befolgt: Erstens, eine solche Beteiligung möge mit Rücksicht auf die unmittelbaren Interessen der Kriegführenden erfolgen. Das werden sie selbst augen. Wir erstreben nichts für uns selbst und sind sehr auf der Out, in keinem Sinne (?) im gegenwärtigen Streit Partei zu sein. Unser einziges Interesse ist der Frieden und seine zukünftige Gewährleistung. Zweitens: eine allgemeine Verbindung der Nationen zu dem

Zweck, die Sicherheit der Hochstraken der See für den gemeinsamen und unbehinderten Gebrauch aller Nationen der Welt unverletzt aufrecht zu erhalten und zu verhindern, daß irgend ein Krieg beginne gegen die Verträge oder ohne Warnung und ohne daß seine Gründe der öffentlichen Meinung der Welt zur Beurteilung vorgelegt werden, was eine tatsächliche Gewähr für territoriale Integrität und politische Unabhängigkeit wäre.

Wilson schloß: Gott gebe es, daß der Morgen des Tages einer aufrichtigen Auseinandersetzung des Friedensschlusses, der Eintracht und der Zusammenarbeit nahe bevorstehe.

W.B. New-York, 20. Mai. (Durch Junkspruch vom Vertreter des Wolff-Bureaus.) Die Zeitungen billigen die allgemeinen Beleggründe, aus denen Wilson's Rede von Sonnabend abend hervorgegangen ist. Viele jedoch betrachten die Anregung, die Vereinigten Staaten möchten in eine Verbindung von Staaten eintreten, als mit der nationalen Politik in Widerspruch stehend. Eine Meldung der „World“ aus Washington besagt, daß die Rede Wilson's die Friedensausichten der Kriegführenden Völker beträchtlich vorwärts gebracht und der Friedenssache einen allgemeinen, mächtigen Aufstoß gegeben habe. Unter der Überschrift „Wilson's Friedensrede in London willkommen geheißen“ gibt „Sun“ an hervorragender Stelle eine günstige Bepfehlung der „Daily News“ über die in Wilson's Rede enthaltenen Möglichkeiten wieder.

England und Belgien.

□ Amsterdam, 31. Mai. (Telegr. der Schiefischen Zeitung.) Die englische Regierung hat, wie aus London gemeldet wird, der belgischen Regierung in Havre nahegelegt, alle überhaupt dienlichfähigen Belgier aufzurufen, da sich solche noch in großer Menge in England, Frankreich, in Holland und in der Schweiz befinden. „Daily Express“, „Daily Mail“ und andere Londoner Zeitungen veröffentlichten scharfe Angriffe gegen die belgische Regierung, weil diese dienlichfähige Belgier frei herumgehen läßt. Die „North cliff-Press“ läßt in London Plakate mit der Aufschrift „Scandal of Allies in military age in England“ (Standalöse Unwesenheit von dienlichfähigen Verbündeten in England) auf allen Straßen anheben. Die in London erscheinende „Independance Belge“ wendet sich heftig gegen diese Propaganda, erklärt, Belgien habe für seine Verbündeten genügend schwere Opfer gebracht und weiß schließlich auf die Tatsache hin, daß die Belgier die Pferlein Tagelang gegen die deutsche Übermacht hielten, ohne daß Frankreich und England ihnen zu Hilfe kamen, wobei die Belgier die schwersten Verluste ganz allein erlitten.

Die Dumaabgeordneten in Italien.

W.B. Turin, 2. Juni. (Agenzia Stefani.) Die russischen Parlamentarier sind Donnerstag von Lyon hier eingetroffen. Sie wurden von Vertretern der Behörden, Senatoren, Abgeordneten und einer großen Volksmenge begrüßt. Protopoff dankte für den warmen Empfang.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

W.B. Washington, 2. Juni. (Neuter.) Man glaubt, daß die letzte Note Mexikos, die den guten Glauben der Vereinigten Staaten bei der Entsendung von Truppen nach Mexiko in Zweifel zieht und mit bewaffnetem Widerstand droht, wenn die Truppen nicht zurückgezogen werden, deshalb einen kriegerischen Ton anschlägt, um im eigenen Lande Eindrud zu machen. Es wird darin erklärt, daß die amerikanischen Truppen ohne die Zustimmung Mexikos die Grenze überschritten haben, um Willa aufzusuchen. Mexiko habe das nur deshalb nicht als Invasion betrachtet, weil die Vereinigten Staaten erklärten, daß sie die Haltung Mexikos falsch ausgelegt haben. Später, nach dem Angriff auf Guerning wurde die Grenze nochmals überschritten; obwohl behauptet wurde, daß dieser Einmarsch mit Billigung des mexikanischen Konsuls geschehen sei, könne der Vorfall nur als eine Invasion in Mexiko betrachtet werden. Die Note verlangt sofortige Zurückziehung der Truppen der Vereinigten Staaten und fordert, daß diese aufhören sollen, die nötigen Expeditionen nach Mexiko auszuführen. In der Note wird weiter erklärt, daß Mexiko, nachdem es seine Haltung genau umschrieben habe, sich genötigt sehen wird, sich gegen alle amerikanischen Truppen, die sich auf seinem Gebiete befinden, zu verteidigen. Die Note spricht von einer Truppenabteilung, die zur Verfolgung Willas ausgesandt wurde, als er im Staate Chihuahua interniert war und verlangt ihre Zurückziehung. Sie verlangt schließlich eine bestimmte Erklärung über Americas tatsächliche Pläne gegenüber Mexiko. Von maßgebender Seite wird erklärt, daß die amerikanischen Truppen nicht aus Mexiko zurückgezogen würden, ehe Carranza bewiesen habe, daß er imstande ist, die amerikanische Grenze zu schützen. Die Note Carranzas wird wahrscheinlich in diesem Sinne beantwortet werden.

Die Sommerszeit.

W.B. Paris, 31. Mai. Die Senatskommission beschloß mit fünf gegen zwei Stimmen bei einer Enthaltung und einer Abwesenheit, dem Senat die Ablehnung des Antrages auf Einführung der Sommerszeit zu empfehlen. In der Begründung wird der heilsame Einfluß der Maßregel auf das wirtschaftliche Leben des Volkes bezweifelt und die in Aussicht gestellten Ersparnisse als zu gering bezeichnet, als daß sie nicht durch andere Verwaltungsmaßnahmen auch erreicht werden könnten.

Sonstige Meldungen.

hbl. Der König von Sachsen spendete für die durch das Hochwasser in der Lausitz betroffenen Gemeinden in Reichenau und Markersdorf 5000 Mark.

§§ über Aufhebung der fleischlosen Tage (schweben der W. J. a. M.) zufolge gegenwärtigen Beratungen. Nach Feststellung von Wochenmengen von Fleisch auf den Kopf der Bevölkerung und Einschränkung des Verbrauches von Fleisch in Hotels, Restaurants und Pensionaten betrachtet man die amilichen fleischlosen Tage als überflüssig und störend für den Verlehr zwischen der Viehzentrale, den Städten, den Schlächtern und den Verbrauchern. Charlottenburg hat schon die Erlaubnis erhalten, den Verkauf von Fleisch heute zu gestatten.

§§h. Aus Bern, 1. Juni, berichtet die „Frankf. Ztg.“: Ein im französischen Senat von drei Mitgliedern vorgelegter Gesetzentwurf verlangt, daß die militärische Vorbereitung für alle jungen Leute, die das sechzehnte Lebensjahr vollendet haben, obligatorisch gemacht wird.

W.B. Bern, 31. Mai. Heute nachmittag starb der Schriftleiter des „Sund“ Oberst Karl Müller, der während des gegenwärtigen Krieges wiederholt als Kriegsberichterstatter an der deutschen Front war.

W.B. Bern, 31. Mai. Die „Temps“ meldet, soll sich die italienische Regierung mit dem Plane tragen, ein besonderes Ministerium für Lebensmittelversorgung zu schaffen, als dessen Führer der Führer der Reformpolitischen Wilsolati genannt wird. Sein Eintritt in das Ministerium erfolge nicht aus politischen Interessen, sondern aus Rücksicht auf technische Notwendigkeiten, die die Regierung schon lange ernstlich beschäftigt.

Ernstes und Heiteres zur Kriegszeit.

Anna Schramm †.

D. Die Nachricht vom Tode der Kgl. Hofchauspielerin Anna Schramm wird auch von den Breslauer Theaterfreunden mit Anteilnahme aufgenommen werden. Ist die populäre Berliner Künstlerin doch vor noch nicht langer Zeit ziemlich regelmäßig in unserem Schauspielhaus als Gast eingeleitet und zwar stets zur hellen Freude des Publikums. Ihre Höflichkeit in Niemanns „Wie die Alten sungen“, ihre Frau Hermine Drossen in Paul Lindaus „Ein Erfolg“, ihre Madame Dullire und vollends ihre „Mutter Thiele“ in L'Arronges gleichnamigem Stück — um nur einige ihrer zuletzt in Breslau gespielten Lieblingsrollen zu nennen — werden allen, die sie in diesen Rollen sehen durften, unvergänglich bleiben. Anna Schramm ist am 8. April 1840 in Reichenberg in Böhmen geboren. Sie war zuerst Schülerin ihrer Mutter, der Schauspielerin Henriette Schramm-Graham, später erhielt sie dramatischen Unterricht von Robert Benedix. Schon als 16jährige betrat sie in Braunshweig als „Schubgeiß Vili“ im „Donauweidchen“ zum erstenmale die Bühne. 1855 trat sie in Dessau ihr erstes Engagement an und war hernach auf Bühnen in Danzig, Königsberg und Hamburg tätig. Überall sicherten ihr ihr Humor, ihre natürliche Frische und Munterkeit die Gunst des Publikums. 1861 wurde sie ans Breslauer Wallnertheater verpflichtet, und diese Bühne wurde die Geburtsstätte ihres späteren Ruhmes. Inzwischen mit Helmerding, Neufache und Neumann war sie die glücklichste Interpretin der Berliner Posse, und man hat sie mit Recht die genialste Vertreterin des Berliner Humors genannt. Die furchtbar Netze bezeichneten sie fortan die Berliner, und auch im Alter noch hat man sie so genannt. Besonders als Schutternjunge in „Nrethi und Nlethi“, als „Mildmädchen von Schöneberg“, als „Leichte Person“ und als Selisa in der „Aristokratin in Kalau“ wurde sie bejubelt. Schon damals war sie nicht bloß eine Sourette, sondern ein Charakterkomiker ersten Ranges. Seit 1876 war sie einige Jahre nur mehr auf Gastspielreisen tätig, 1888 kehrte sie ans Wallnertheater zurück, aber für das ältere Fach. Die „Madame Bonivard“ war ihre damalige Glanzleistung. 1891 wurde sie für die Berliner Hofbühne verpflichtet, wo sie die Nachfolgerschaft der Friedl-Blumauer antrat. Unter den „Lomischen Alten“ der deutschen Bühnen hat sie seither keine Konkurrentin gehabt, die ihr auch nur einigermaßen nahekommen wäre. Durch Krankheit gezwungen, ihrem Beruf zu entsagen, widmete sie sich in den letzten Jahren besonders auch den Wohltätigkeitsbestrebungen auf dem Gebiet des Theaterwesens.

Feldgrau Turner in Feindesland

ek. Uns wird geschrieben: Wie ich eines Morgens durch die Straßen von Lille wandere, entdecke ich überall keine, rote Plakate. Neue Bekanntmachungen des Gouvernements an die Zivilbevölkerung? Neugierig trete ich heran und lese: „Deutscher Turnabend im Palais Rameau.“ Auskunft wird im Soldatenheim erteilt. Hier angekommen, treffe ich den Leiter des Heims, Unteroffizier Friedrich (Seminar-Oberlehrer in Leipzig), der, voller Feuergeist für die edle Sache, zu mir meint: „Sie müssen auf jeden Fall kommen und sich das ansehen!“ Und so wandere ich an einem herrlichen Sommerabende den Boulevard Bauban entlang bis zum Palais Rameau. Ein imposantes Gebäude, eine Riesenhalle, errichtet für Ausstellungs Zwecke im Gartenbauwesen. In der Vorhalle befindet sich eine mächtige Marmor Tafel, auf der ich als Förderer des Werkes die Namen finde: Jules Gröb, Präsident der französischen Republik, Paul Cambon, Präsident des Nordens. Jetzt aber steht vor dem imposanten Gebäude unter der in Gold auf Marmor angebrachten Inschrift „Palais Rameau“ auf einer gewaltigen Holztafel, weißlich leuchtend, zu lesen: „Deutsche Turnhalle.“ Und die Franzosen, die den herrlichen Boulevard entlang lustwandeln, bleiben erstaunt stehen, lugen durch das Blättergewirr und suchen die neue Inschrift zu entziffern. Die gewaltigen Tore sind geöffnet. Und wer hineinsieht in die Riesenhalle, der sieht dort, wie sich Hunderte und Aberhunderte deutscher Soldaten, bekleidet nur mit Hemd und Hose oder dem leichten Drillanzug, munter umher tummeln und an Red, Barren, Sprungtänzen und anderen Geräten die erstaunlichsten Turnkunststücke vollführen. . . . Soweit ich das feststellen konnte, waren an diesem Abend etwa 800 Turner anwesend. Leute aus allen Waffengattungen, aus fast allen militärischen Graden und aus den verschiedensten deutschen Gauen. Das ist wohl der beste Beweis dafür, wie vollständig das Turnen in Deutschland geworden ist, einmal durch die überall eingeführte Einrichtung des Schulfurnens, dann aber auch durch die unermüdeten Bestrebungen des Allgemeinen Deutschen Turnvereins. Die Turnabende in Lille verlaufen genau so, als wenn es sich um ein Vereinsturnen in der Heimat handle. Zuerst findet ein Kirturnen statt, dann folgen systematisch aufgebauete Freiübungen und hierauf die Übungen in einzelnen Negen mit dem Wechsel der Geräte. Als Turnwart fungiert ein Fachmann, ein Berliner Oberlehrer, der mit trefflicher Sicherheit die Niefenschar dirigiert. Auch eine Athleten-Abteilung ist schon eingerichtet. Stämmige Burden handhaben hier zentnerschwere Gewichte, als handle es sich um Spielbälle, Kerner ist dem deutschen Turnspiel ein breiter Raum geöffnet. Und sogar eine — „Alte-Herren-Niege“ soll demnächst gegründet werden, denn schon jetzt finden sich neben jungen, leichtfüßigen Burden auch bedächtige, stark ergraute Landstürmer ein, die alle freudig gekommen sind, als der Auf erscholl: Deutsche Turner, auf zum Streite, tretet in die Bahn! Die militärischen Manquanterschiede sind natürlich aufgehoben, abgesehen davon, daß man an Hemden keine Tressen oder Achselstücke haben und sich nicht mit dem ein Portege tragenden Leibriemen umgürten kann, wenn man einen Niefenausschmückung am Red oder einen Handschuh am Barren vorführt. Der Vorturner einer Niege ist eben der gewandteste, der sicherste Turner, wenn auch militärisch oft nur Gemeiner, aber in seiner Niege findet er Unteroffiziere, Feldwebel, Rahlmeister, Leutnants. . . . Und dieses echt kameradschaftliche Verhältnis trägt die schönsten Früchte. Deutsches Turnen in Feindesland. Das ist auch ein herrliches Zeichen deutschen Geistes, deutscher Art. (B. A.)

Ein Geschenk für Hindenburg.

Den „M. N. N.“ wird aus Ravensburg (Bodensee) gemeldet: Auf Anregung von Geheimrat Eppoh wurde von Oberbürgermeister Reichle an Generalfeldmarschall von Hindenburg ein Paket Apfel aus dem Bodenseegebiet überandt. Daraufhin ließ aus dem Hauptquartier Ost eine Antwort Hindenburgs ein, worin er für die Übersendung des herrlichen Obstes aus dem deutschen Bodenseegebiet dankt und beifügt: „Wenn ich nach ehrenvollem Frieden einmal an die Westküste des Schwäbischen Meeres komme, wird es mir eine Freude sein, Ihrer gütigen Einladung entsprechend, die ehrwürdige Stadt Ravensburg aufzusuchen.“

Familien-Katastrophe.

— Aus Büdingen wird den „M. N. N.“ berichtet: In dem oeverhessischen Dorf Schaell ist eine ganze Familie, die Landwirtschaftliche Kühe nebst Tochter und Geschwistern, dem Krüppeln verfallen und der Unversichertseinschaft im Giechen ausgeübt worden. Die Familie hatte ihren gesamten landwirtschaftlichen Grundbesitz verwirklichen lassen und sich von allem menschlicher Verkehr abgeschieden. Kein Wegner, Wäcker, Sändler usw. hatte seit Krüppel die Schwelle des Gutsbesitzes, im Dorf die „Burg“ genannt, überschritten. Mit Un gelana es jetzt, in den Bauernhof eindringen und die Bewohner in drei Automobilen fortzubringen. Im Stall fanden sich ein Pferd und ein Kohnen vor, die wie e in Schweiß und Ermüdung waren. Außerdem war der Viehstall voll von Kühen, zwei sehr fetten Schafen und einigen Kindern. In der Scheune fanden sich noch große Mengen ungedroschener Frucht aus der Ernte zweier Jahre. Ranges Jahr wurden die Küder brach liegen lassen, jetzt hat die Gemeinde das 80 Morgen umfassende Gut verpachtet, um es so der Allgemeinheit dienstbar zu machen.

Die französischen Lehrer im Kriege.

d. über die durch den Krieg geschaffene Lage der französischen Lehrer ist verbreitet sich ein „Le marasme de l'école“ übertriebenem Leibeitel des „Matin“ folgendermaßen:

In der herrlichen nationalen Bewegung, die zur Verteidigung des gefährdeten Vaterlandes alle sozialen Klassen, alle Berufsarten und Gesellschaftskreise zusammengeführt hat, nimmt die Lehrerschaft einen hervorragenden Platz ein. Der erste vor dem Feind gefallene Soldat war ein Lehrer, der Korporal André Beaucoi. Aus der vom Unterrichtsministerium herausgegebenen Statistik geht hervor, daß die Hälfte aller Lehrer und Professoren eingezogen worden ist. Mehr als 3500 davon sind auf dem Felde der Ehre gefallen oder zu Krüppeln oder sonst dienstuntauglich geworden. Mehr als 6000 haben sich von ihren Verbindungen wieder erholt und sind zur Front zurückgekehrt. Beweise für die Tapferkeit der Lehrer sind die 800 ehrenden Erwähnungen, die 1000 Kriegskreuze, 50 Kreuze der Ehrenlegion und ebensovielen Militärmedaillen. Mehrere Hundert, die als Unteroffiziere, Korporale oder Gemeine eingezogen waren, haben bereits seit Kriegsbeginn die Offizierstreifen erhalten. Einige sind sogar — was an die Zeit der Revolution erinnert — im Alter von noch nicht 22 Jahren Hauptleute geworden. Trotz der kriegerischen Tätigkeit der Lehrer besinnen jedoch die Schulen weiter. Aber für die Zurückgebliebenen unter den Lehrern ist die Aufgabe stets schwerer geworden. Die eingezogenen Schulkollegen konnten immer in wünschenswerter Weise ersetzt werden. Teilweise mußte man ganz junge Leute heranziehen, teils ältere und längst ausgeschiedene. Auch junge Mädchen ohne alle Erfahrung wurden herangezogen. Man nahm Kandidaten, die bei der letzten Prüfung dur chgefallen waren, man stellte frühere Lehrer wieder ein, die aus iregenbeim Grunde aus ihrem Amt entsetzt worden waren. Man drückte beide Augen zu, in der Hoffnung, der Krieg werde nicht lange dauern. Leider dauert er aber immer noch und wird voraussichtlich nicht so bald aufhören, wodurch sich die kritische Lage des ganzen Unterrichts wesens immer mehr verschlechtert. Vor allem sind die Klassen überfüllt, in den Städten sind solche mit 60 bis 80 Schülern keine Seltenheit. Dabei sind noch jene Schulen aufzuarbeiten, die nicht in Hospitäler umgewandelt wurden, denn diese wurden oft in Räume ohne Licht und Luft verlegt. Daß dann die Kinder nicht gern zur Schule gehen ist klar. Die Schwäche mancher Mütter kam noch dazu, und der Schulbesuch, der ja schon im Frieden kein obligatorischer ist, ging immer mehr zurück. In manchen Dorfschulen fiel die Zahl der Schüler von 50 auf 8 oder 10. Auch nimmt in der Schule selber die Unbotmäßigkeit der Schüler in unheimlicher Weise zu, und den jungen Diskulanten fehlt es an der nötigen Autorität. Der Stand der Kenntnisse geht daher immer mehr zurück; Fortbildungsschulen gibt es ja fast überhaupt keine mehr. Dazu kommt noch in den verschiedenen Gemeinden die Unordnung in der Gemeindeverwaltung, da der Lehrer vielfach der Schreiber des Bürgermeisters ist und einen großen Teil der kommunalgeldliche besorgt. Gerade in dem Augenblick, wo die Fragen der Kriegsschädigten, der Unterzählungen, der Beschlagsnahme und der Einberufungen der Lösung dringender bedürftig, fehlt oft der einzige Mensch in der Gemeinde, der sich darin auskennt. Wir haben nicht genug Lehrer, und nicht genug brauchbare Lehrer. Nur die Entlassung der landsturm-pflichtigen Lehrer aus dem Heeresdienst kann den Niedergang unseres Schulwesens aufhalten. Was nützen alle die stelen Lehrer, die hinter der Front in Schreibstuben mit teilweise ungenügenden Schreibereien beschäftigt werden? Man hat doch auch die eingezogenen Eisenbahnbeamten, soweit sie dem Landsturm angehört, wieder entlassen, ebenso die Beamten der Steuerbehörden. Die gefundene Vernunft heißt eine ebensolche Vergünstigung für die Lehrerschaft. Der Staat würde dabei nur profitieren, da er so Nahrung und Kleidung der eingezogenen Lehrer und außerdem auch noch die Erbschaften bezahlen muß. Die Generalräte der Departements Haut-Normandie, Vales-Pyrénées, Maine et Loire usw. haben bereits die entsprechenden Anträge gestellt. Der Wunsch der Eltern, das Interesse der Jugendberziehung und das finanzielle Interesse des Staates treffen hier zusammen; es liegt am Unterrichtsminister sowie am Kriegsminister, die nötigen Entscheidungen zu treffen.

Noch eine Friedensprophezeiung.

Das „Neue Wiener Journal“ läßt sich aus Bukarest berichten: „Dimereaga“ meldet: Im Salon der Gemahlin des gewesenen Chefs des rumänischen Generalstabes, Avereacu, fand am verflohenen Sonntag eine kritische Séance statt, an welcher außer dem General eine Reihe hervorragender politischer Persönlichkeiten und Universitätsprofessoren teilnahmen. Die Séance leitete der Professor Georg Barlane, der Dozent für spiritistische Wissenschaften an der Bukarester Universität, die Séance ergab, daß der 21. Juni 1918 der erste Tag des Friedens sein werde. Das bekanntgewordene Ergebnis der Séance hat in den höchsten vornehmen Kreisen großes Aufsehen erregt. — Wahrscheinlich können aber die „Geister“ den künftigen Frieden ebensowenig vorausbestimmen, wie die gewöhnlichen Sterblichen.

Meine Kunstnachrichten.

— Hermann Sudermann hat soeben eine Dramatisierung seines Romans „Der Kaiserstein“ beendet, die unter dem Titel „Regine“, ein vaterländisches Schauspiel in 5 Akten“, in nächster Spielzeit zur Aufführung gelangen wird. Daneben hat der Dichter zwei andere Stoffe in Arbeit, die der gegenwärtigen Kriegszeit entnommen sind. Sie werden nach ihrer Vollendung gemeinsam im Cotta'schen Verlage erscheinen. — Conrad Langbehn wird in diesem Sommer seinen 6. Meisterkurs für Maleripiel an dem unter der künstlerischen Leitung von Direktor Emil Kühn stehenden Königsberger Konservatorium abhalten. — Die Kammerfängerin Selma Kurz ist mit einem abendlichen Honorar von 2500 Kronen von der Wiener Hofoper neu verpflichtet worden.

Niedrigwassertage.

2. Juni.	Wobachtet in Wobelwitz			Wobachtet in Wobelwitz			Wobachtet in Wobelwitz			Wobachtet in Wobelwitz		
	Tag	Nacht	Tag	Nacht	Tag	Nacht	Tag	Nacht	Tag	Nacht	Tag	Nacht
	30. 1.8	VI 0.10	31. 1.8	VI 0.10	1. 1.8	VI 0.10	2. 1.8	VI 0.10	3. 1.8	VI 0.10	4. 1.8	VI 0.10
Vorausges. für	31. 7V	1.20	1. 7V	1.17	2. 7V	1.16	3. 7V	1.07	4. 7V	1.07	5. 7V	1.07
Steinmau . . .	1. 8V	1.05	2. 8V	1.02	3. 8V	1.01	4. 8V	0.94	5. 8V	0.94	6. 8V	0.94
Thölay . . .	2. 2N	0.86	3. 2N	0.84	4. 2N	0.84	5. 2N	0.78	6. 2N	0.78	7. 2N	0.78
Thölay . . .	3. 8V	0.98	4. 8V	0.95	5. 8V	0.95	6. 8V	0.87	7. 8V	0.87	8. 8V	0.87
Krüppel . . .	4. 4V	0.62	5. 4V	0.59	6. 4V	0.59	7. 4V	0.53	8. 4V	0.53	9. 4V	0.53

Telegr. Witterungsberichte vom 2. Juni, vorm. 8 Uhr. Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Ort	Temperatur in Cel.		Wetter	Wind	Ort	Temperatur in Cel.		Wetter	Wind	Ort	Temperatur in Cel.		Wetter	Wind
	2. 131.	2.				2. 131.	2.				2. 131.	2.		
Borkum	12	11	heiter	11	Frankl. a. h.	12	14	h. bed.	11	Köpenhagen	13	13	Gen.	11
Keitum	11	10	—	10	Haritzruhe	15	14	—	14	Stokholm	11	17	bed.	11
Hamburg	14	13	bed.	13	Wüschau	14	14	wolkig	14	Herrnsand	6	4	Regen	16
Swinemünde	16	15	wolkig	15	Zugssilte	—	—	—	—	Haparanda	7	2	bed.	16
Neufahrw.	14	14	bed.	14	Ostlände	22	9	heiter	—	Wisky	12	11	wolkig	—
Neapel	13	12	wolkig	12	Wissigau	12	12	h. bed.	12	Karlsbad	11	14	Regen	8
Aamen	12	10	bed.	10	Heider	12	10	wolkig	12	Warschau	—	13	—	—
Hannover	15	11	wolkig	11	Bodee	—	—	—	—	Wien	16	13	h. bed.	—
Berlin	15	16	bed.	16	Christiansd.	—	10	—	—	Prag	—	13	—	—
Dresden	15	15	h. bed.	15	Skodonesnes	—	10	—	—	Belgrad	—	—	—	—
Breslau	17	13	wolkig	13	Varde	—	—	—	—	Konstan-	—	—	—	—
Bromberg	14	15	—	15	Skagen	—	11	—	—	Hungal	—	—	—	—
Metz	12	12	h. bed.	12	Hausholm	—	10	—	—	—	—	—	—	—

* Nacht, in Wiederschlagsmenge, w. d. letzt, 24 Stund.

In Deutschland hat die Bewölkung bei unveränderten Temperaturen weitere Fortschritte gemacht und dürfte auch unser Wetter bald beeinflussen. Witterungsaussichten für den 3. Juni. Nach den Beobachtungen der Seewarte u. d. Bresl. Sternwarte privat aufgestellt. Warmes Wetter mit zunehmender Bewölkung und schwachen bis mäßigen Winden.

Wetternachrichten des öffentlichen Wetterdienstes. Der Himmelfahrtstag hatte in ganz Deutschland heiteres oder teilweise heiteres, warmes Wetter, und nur sehr vereinzelt sind geringe Nieder-

schläge aufgetreten. Bei langsam fallendem Barometerstande scheint sich eine Gewitterlage auszubilden, so daß uns die Gewitter am Sonnabend oder erst am Sonntag erreichen werden.

Wettervorhersage für Schlesien und Südpolen. Nur teilweise noch heiter, Gewitterbildung steht bevor.

Musiksaal der Universität.
Sonnabend, 3. Juni, 8½ Uhr abends,
ältere u. neuere schles. Kammermusik
(Klavier — Gesang — Violine — Orchester).
Mitw.: Walter Capell, Herm. Lilje, Herm. Tenstedt, Dr. Erdmann Guckel.
Der Reinertrag ist für wohltätige Zwecke bestimmt.
Karten zu 2 Mk. Königl. Hof-Musikalienhändl. Hainauer.

Weiss Hotel, Pension Wölfelsgrund.
Telef. 8. Altbekannte, erstklassige Verpflegung. Telef. 8.
Besitzer: Jos. Weiss, Königl. Prinzl. Hoflieferant. (x)

Wenn Ihre Zeit gekommen ist,
Augen gläser zu tragen, kommen Sie zu mir.
Optiker Garai, Breslau, Albrechtstraße 3.

Besitzer der notleidenden
Russischen Anleihen
machen wir darauf aufmerksam
daß ein Tausch in andere sichere Anleihen fast
ohne Kapitals- und Zinsen-Einbuße
möglich ist.
Wir sind gern bereit, kostenfrei Vorschläge zu machen.
Everth & Mittelmann, Bankgeschäft,
Berlin C. 19, Petriplatz 4, gegenüber der Petrikirche.
Gegründet 1875 10-1 u. 3-6 Uhr.

Garbenbänder!
Als Ersatz für Jutegarbenbänder empfehle ich Garbenbänder aus fräftigem Vatroncellulose-Garn. Dieselben sind nicht zu verwechseln mit gewöhnlichem Papiergarn oder Papierbindfäden, die wenig Haltbarkeit besitzen, haben auch keine Drahteinlagen und sind daher für das Vieh absolut ungeschädlich. Bei sachgemäßer Behandlung sind die Garbenbänder, deren Länge ca. 150 m beträgt, und die mit Holzverschluß versehen sind, viele Jahre verwendbar. Es empfiehlt sich, sofort zu bestellen.
A. BEUTNER, Breslau V, Hochstr. 4.

Maschinenfabrik BADENIA
vorm. Wm. Platz
Söhne A.-G.
WEINHEIM i. B.

Dampfdruckmaschinen
bis zu den größten Leistungen und Abmessungen
Badenia-Motordruckmaschinen
Fahrbare und selbstfahrende Lokomobile
Patent-Heißdampf-Lastwagen
Patent-Glatzstrob-Pressen f. Hand- u. Selbstbindung, Motor-Pressen, Heu- und Strohhallen-Pressen, Wäskel-Pressen
Kleine landw. Maschinen aller Art.
Generalvertreter für Schlesien und das südl. Posen:
Ingenieur Hugo Berger, Breslau
Hohenzollernstr. 34. I. Fernsprecher Nr. 5353. (5)

Briefe: Gula Louna
Wölfels grund.
Königl. Prinzl. Gast- und Kurhaus
Zur guten Saune Wölfelsgrund
Bestempfohl. Haus mit neuest. Einrichtung u. anerkannt guter Verpflegung. Sonnensette, Parkanlagen, Forellenteiche.
Fernspr. 18.
Neuer Pächter. Max Richter, Königl. Prinzl. Hofl. (x)
— Prospekte. —

Laboratorium, 10947.
Breslau, Kaiser-Wilh.-Straße 21.
Untersuchungen v. Harn, Stuhl, Sputum, Blut; Sterilisation, Nährböden usw. Geöffnet täglich von 8-8 Uhr.
Wanda Maltze. (x)
Lotte Wartenberger.

Herren-Strohhüte direkt
in der Fabrik
Freund & Krebs,
nur Karlsstr. 30. neben d. Hofkirche.
Strohüte werden moderniert.

Zur täglich frischen Herstellung unserer Yoghurt-Milch
½ Liter 50 S.
Abonnem. 10, Liter A. 4,50,
verwenden wir nur
Echte Yoghurt-Lymphe
von Fr. G. Sauer, Breslau V.
Bestellungen nimmt an:
Milchkuranstalt
Leerbeutel, Tel. 1599;
Friedrich G. Sauer,
Gartenstraße 49;
Paul Georg Bunke,
Kaiser-Wilhelm-Str. 21, Tel. 5742.

Neue Sendungen.
Sehenswerte
Echte PERSER
herrliche Stücke
Neueste Dekorationen
Wolkens'ores, Mülle
gute Läufer
Leipziger & Koessler
Neue Schweidnitzer Str. 17
DEUTSCHE Teppiche
Gardnen
Möbelstoff
Tel. 2033, 965.
Tel.-Adr. PERSERHAUS.

Neuheit! Gantjalbe
befestigt u. Garantie unerre. großporige, weisse Gant u. verleiht der frische, gute Farben. Allein erhältlich Ant. für Schönheitspflege
Anna Meyer, Taubenstraße 4b.
Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Kretschmer, für den probingischen und den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Meißner, beide in Breslau. Druck von Wilh. Gottl. Lorenz in Breslau.